Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich $6\frac{1}{2}$ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 298. Dienstag den 21. Dezember 1886. IV. Jahrg.

.* Der Reichstag

ist in die Ferien gegangen. Sie sind ihm auch zu gönnen, hat er doch so viel für das Vaterland gethan. Seit seinem Zusammentritt hat er 13 Plenarsitzungen abgehalten, 13 — eine ominöse Zahl. Was ist das Ergebniß dieser 13 Sitzungen?

1. Sitzung: Namensaufruf. Das Haus ist beschlußunfähig.

2. Sitzung: Namensaufruf. Es fehlen abermals 167 Abgeordnete. Die, welche da sind, wählen das Präsidium.

3. Sitzung: 1. Lesung des Etats. Herr Rickert verarbeitet Herrn Schweinburg.

4. Sitzung: 1. Lesung des Etats. Aus der Haut des Finanzministers v. Scholz werden die Riemen zur Geißel geschnitten, mit der nächsten Herbst oder unter Umständen früher alles zu Paaren getrieben werden soll, was regierungsfreundlich ist. Herr von Scholz sträubt sich, es widerfährt ihm ein Ordnungsruf.

5. Sitzung: 1. Lesung der Militärvorlage. Herr Eugen Richter weist die tiefe Unwissenheit des Generalsstabs und der Militärverwaltung in Sachen der Armeeverhältnisse des In- und Auslandes nach.

6. Sitzung: 1. Lesung der Militärvorlage. Moltke: (Was versteht der alte Mann von der modernen Kriegsführung!)

7. Sitzung: Erörterung der wichtigen Frage, ob für die Abgeordneten ein Auszug aus den Berichten der Fabrikinspektoren gemacht oder ob ihnen die Berichte unverkürzt mitgetheilt werden sollen. Die Frage bleibt unentschieden.

8. Sitzung: Erörterung der Frage, ob orientalische Sprachen auch in kommerzieller Beziehung nützlich sind. Herr Bamberger sagt Nein. Die Sache soll in einer Kommission untersucht werden.

9. Sitzung: Militäretat. Herr Rickert verarbeitet den Landrath von Köller.

10. Sitzung: Duellwesen. Herr Dirichlet verarbeitet den Angerburger Landrath.

11. Sitzung: Eine Kommission wird beauftragt, durch Befreiung der Strikevereine von den Fesseln des Vereinsgesetzes der Sozialdemokratie mehr Spielraum zu schaffen.

12. Sitzung: Der Reichstag soll die deutsche Hochseefischerei heben, Kousin kann aber nicht mehr — beschlußunfähig.

13. Sitzung: Zweistündige Auseinandersetzung, daß der Reichstag keine Zeit hat, die Militärvorlage noch vor Weihnachten zu erledigen. Beschlußunfähigkeit.

Wenn man bedenkt, daß sich diese Fülle von fruchtbaren Ergebnissen auf den knappen Zeitraum von 4 Wochen zusammendrängt, wird Einem fast schwindlig. Dabei sind noch die Schwierigkeiten zu berücksichtigen, die dem Reichstage durch das böswillige Entgegenkommen der Regierung bereitet wurden. So z. B. bei der wichtigen Frage, ob den Abgeordneten die Berichte der Fabrikinspektoren einzeln oder in einem übersichtlichen Auszuge mitgetheilt werden sollen. Wenn hierbei der Staatssekretär von Bötticher die Bestimmung darüber dem Reichstag einfach anheimgab — ja was soll da eine gesinnungstüchtige Opposition anfangen? Ein solches Verfahren ist empörend. Facit: Der Reichstag hat seine Schuldigkeit gethan, er kann in die Ferien gehen. Vergnügte Weihnachten!

Politische Tagesschau.

„Die Virtuosen der Entrüstung“ am Werke! Unter dieser Spitzmarke macht sich das deutschfreisinnige „Berliner Tageblatt“ über „die ziemlich unklare Zuschrift eines sächsischen Abgeordneten an die Dresdener Zeitung“ lustig. Das deutschfreisinnige Blatt scheint nicht zu wissen, daß Herr Schreck einer der hervorragendsten Führer der früheren Fortschritts- jetzt deutschfreisinnigen Partei in Sachsen ist und als solcher früher auch dem Reichstag angehörte. Daß das, was Herr Schreck erklärt, den Freisinnigen Richterscher Observanz nicht in den Streifen paßt, glauben wir gern. Er erklärt bei der jetzigen politischen Lage eine weitere Beanstandung der Genehmigung der Militärvorlage für offenbar unpatriotisch und verwahrt sich im Einverständniß mit mehreren seiner politischen Freunde ausdrücklich dagegen, daß die Haltung einzelner Mitglieder der deutschfreisinnigen Partei in der Militärkommission als der Ausdruck der Gesinnungen der Gesammtheit der Partei angesehen werde. Wenn dem „Berliner Tageblatt“ diese Erklärung ziemlich unklar ist, so muß das wohl an dem Fassungsvermögen seiner Redakteure liegen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt in einem offiziösen Kommuniqué, daß über den Empfang der bulgarischen Deputation durch den deutschen Botschafter in Wien Prinzen Reuß ein authentischer Bericht überhaupt nicht vorliege und daß alles, was in dieser Beziehung veröffentlicht worden, apogryph sei und auf Erfindung beruhe. — Auch die in Umlauf gesetzten Nachrichten über den Empfang, welcher der Abordnung hier zu Theil werden würde, seien falsch: Die Deputation werde als solche in Berlin überhaupt nicht empfangen, weder amtlich noch privatim, nur dürften die einzelnen Mitglieder derselben als Privatpersonen dem einen oder anderen Beamten des Auswärtigen Amtes einen Besuch abstatten, ohne daß Letzterer jedoch in einem solchen Falle das Auswärtige Amt vertreten würde.

Zu den erfreulichen Folgen der Dampferunterstützung des Reiches gehört es auch, daß in Ostasien, wo es bis jetzt nur englische und französische Blätter gab, nunmehr auch die deutsche Presse Fuß zu fassen beginnt. In Shanghai erscheint der „Ostasiatische Lloyd“, „Organ für die deutschen Interessen“ im fernen Osten. Wir wollen hoffen, daß das Blatt bei denjenigen, auf die es allein angewiesen ist, wenn wir von einer Anzahl Hamburger und Bremer Geschäftshäuser absehen, den deutschen Kaufleuten in China und Japan und den Sunda-Inseln, deren Zahl sich auf etwa 4000 belaufen soll, die nöthige Unterstützung findet. Von vornherein darf das leider nicht als ausgemacht gelten, weil das Nationalgefühl dieser unter Fremden zerstreut lebenden Deutschen viel zu wünschen übrig läßt. Da sie ohne Ausnahme englisch und französisch verstehen, ist es wahrscheinlich, daß sie die in diesen Sprachen erscheinenden Blätter halten und es nicht durchweg als patriotische Pflicht ansehen werden, dem neuen deutschen Unternehmen in der ersten schweren Zeit unter die Arme zu greifen. Immerhin läßt sich nicht verkennen, daß es in dieser Hinsicht besser geworden ist als es war. In Südamerika, in Südafrika und in Australien bestehen jetzt eine ganze Reihe deutscher Blätter, was doch auf ein vorhandenes Bedürfniß deutet. Wir wollen deshalb hoffen, daß dasselbe sich auch in Ostasien so kräftig geltend machen wird, wie es der dort vertretenen deutschen Interessen würdig ist.

Wenn auch seitens unseres Kriegsgeschwaders vor Sansibar alles geschehen wird, was nothwendig und möglich ist, um die Mörder des Dr. Jühlke zur Rechenschaft zu ziehen, so bildet doch die Ankunft unserer Schiffe in der dortigen Gegend in keiner Weise ein Gegenstück zu der ersten Flottenkundgebung. Der Sultan von Sansibar hat sich jetzt längst ausdrücklich den Bestimmungen des internationalen Abkommens über seinen Machtbereich und die deutsche Interessensphäre gefügt, es fehlt also zur Zeit an jedem Anlaß, auf ihn durch eine Flottenkundgebung irgend einen Druck auszuüben. Das Kreuzzergeschwader ist vielmehr auf seiner Heimreise begriffen und besucht auf derselben die ihm günstig gelegene, für die deutschen Interessen so wichtige Station.

Wiener Journale setzen die Besprechung der Beschlüsse der Militär-Kommission des deutschen Reichstages fort. Die Neue Freie Presse sagt, daß die geschichtliche Erfahrung nicht zu Gunsten der Opposition spreche, denn nachweislich hat bisher noch jede Auflehnung gegen die militärischen Forderungen für die Parteien verhängnißvolle Folgen gehabt. Die (alte) Presse findet diese Beschlüsse unbegreiflich und sagt, daß hierdurch der Liberalismus auf lange Jahre in Deutschland diskreditirt wird.

Ein Pester Journal meldet, die Kandidatur des Prinzen von Koburg für den bulgarischen Thron sei eine Erfindung Andrassys. Das ist aber kaum glaublich, da Andrassy mit der bulgarischen Deputation in keinen Kontakt getreten ist. Unter allen Umständen aber ist es sicher, daß diese Kandidatur weder vom hiesigen Hofe, noch von der Regierung angeregt worden. Letztere hat sich in dieser Sache von Anfang an äußerst reservirt gehalten.

Die Beschlüsse der Kommission des deutschen Reichstags gegen die Militärvorlage werden in Paris, wie der „Post“ telegraphirt wird, lebhaft und freudig als Echec der Reichsregierung kommentirt. Die „Deutschfreisinnigen“ können sich zu diesem günstigen Eindrnck, den ihr — Verhalten in — Paris macht, nur gratuliren.

Wie der Pariser Figaro mittheilt, begiebt sich General Boulanger nächstens nach Bourges, um Schießübungen anzuwohnen, bei welchen Versuche mit mächtigen Bomben, die mit dem neuen Sprengstoff gefüllt sind, gemacht werden sollen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag füllte die heutige Sitzung in der Hauptsache mit einer Geschäftsordnungs-Debatte aus, in welcher es sich um die Festsetzung des Termins für die nächste Plenarsitzung handelte. Von der rechten Seite war beantragt, noch am nächsten Montag zur Förderung der Militärvorlage eine Plenarsitzung abzuhalten; im Uebrigen gingen auch die Vorschläge über den Zeitpunkt der ersten Sitzung nach Neujahr auseinander. Im Wesentlichen aber drehte sich die Debatte um die Beurtheilung des gestern von der Militärkommission gefaßten Beschlusses, in die zweite Lesung der Vorlage erst nach Neujahr einzutreten. Dieser Beschluß wurde nämlich auf der einen Seite ebenso lebhaft vertheidigt, wie er auf der anderen Seite gemißbilligt wurde; auch der Staatssekretär des Innern sprach im Namen der verbündeten Regierungen sein Bedauern über diesen Beschluß aus. Nachdem dann inzwischen wenige Theile aus dem Etat des Reichsamts des Innern erledigt und namentlich die zur Förderung der Hochseefischerei geforderten 200 000 M. bewilligt waren, wurde alsbald ein Vertagungsantrag angenommen. Als es aber zur Abstimmung über die Festsetzung der nächsten Plenarsitzung kommen sollte, wurde

---

1)

Die einsame Insel.

Roman nach dem Englischen von Treuenfels.

(Nachdruck verboten)

1. Kapitel.

„Nein, das ist nicht Dein Ernst, Archie! Es ist unmöglich! Archie, mein Archie! Ich weiß es, daß Du mir böse bist, aber ich schwöre Dir, daß Du keinen Grund dazu hast! Ich habe niemals — selbst nicht in Gedanken — gegen Dich gefehlt! — Wie wäre denn das auch möglich? — Du bist mir ja der Einzige in der Welt — der Einzige, den ich liebe! — Du, mein Gatte, — mein geliebter Archie — o gehe nicht! — Verlasse mich nicht — hier allein — einsam — ohne einen Menschen — umgeben von der öden, großen Wasserwüste! — Ich fürchte mich! — Ich sterbe vor Entsetzen und — vor Sehnsucht nach Dir! — O Himmel: Archie! Archie!“

„Lebe wohl für immer, Bertha! Ich habe lange darüber nachgedacht, ehe ich Dir diese Strafe auferlege. Ich will Dich nicht tödten, — und kann Dich doch nicht leben lassen — neben mir, so habe ich denn diesen Plan ausgedacht. Du hast Dein Schicksal verdient, und statt Dich zu beklagen, solltest Du mir dankbar sein, daß es nicht schlimmer ist. Wie Viele arbeiten geringer Verbrechen wegen in düsteren Gefängnißzellen! Ich lasse Dich einsam, aber doch frei — frei in Gottes Sonnenschein uud frischer Luft. Ich wünsche nicht, daß Du körperlich leidest, denn ich habe Dich geliebt, und Du bist zart und verwöhnt; doch die Gewissensqualen will ich Dir nicht ersparen. Hier, auf dieser einsamen Insel wirst Du Zeit haben, darüber nachzudenken, was Du verloren. Dir war eine Perle von großem Werthe anvertraut, — meine Ehre; Du hast sie einem Unwürdigen geopfert. Ach! Er soll gerade genug erfahren, um elend zu bleiben! Ich habe Dir ein Obdach errichtet, Deine Vorrathskammern angefüllt, so daß es für ein Jahr ausreicht, und jedes Jahr wird der Steuermann meines Schiffes Dich frisch versorgen. Ob ich lebe oder sterbe, — Du wirst keinen Mangel leiden; er hat mir dies heilig zugeschworen, und auch, daß er bei diesen Gelegenheiten nie ein Wort mit Dir sprechen wird. Du kannst auch nicht hoffen, ihn zu versuchen oder zu bestechen, denn er ist in meiner Macht. Und jetzt überlasse ich Dir Deine Reue über Deine Undankbarkeit und Deine Scheinheiligkeit, welche Luzifer selbst hätte betrügen können. Lebe wohl, Bertha, auf ewig!“

Sie hing sich halb wahnsinnig an ihn; ihre weichen, runden Arme erstickten ihn fast, so fest klammerten sie sich um seinen Hals; ihr goldenes Haar löste sich auf, und der Wind trieb es in sein Gesicht und in seine Augen.

„Archie! Archie! Du thust mir Unrecht! Ich that niemals das, wessen Du mich beargwohnst! Du bist in einem entsetzlichen Irrthume! Warum erlaubst Du mir nicht, mich zu vertheidigen? Selbst der elendeste Verbrecher hat ja dieses Recht! Doch Du klagst an, verurtheilst und strafst, ohne mir Gehör zu schenken, ohne Gerechtigkeit und ohne Erbarmen!“

Er riß sich ungestüm aus ihren umschlingenden Armen und sah mit verächtlichem Blick in ihre angstverzerrten Züge.

Bertha erhob den Kopf. „Gott richte zwischen Dir und mir!“ sagte sie dann mit einem Aufflammen edlen Stolzes.

Er wandte sich ab und im nächsten Moment verbarg ein Felsblock ihn ihren Blicken. Die große Sonnenscheibe sank langsam in das blaue Wasser des Oceans; es schien Bertha, als ob die Erde zitterte und bebte, — doch sie selbst war es, die schwankte und dann fiel und dalag in dem heißen Sande, wie eine weiße Blume, die man abgepflückt und achtlos bei Seite geworfen hatte. —

Er, der sie verlassen hatte, eilte ans Ufer hinab. Nicht einmal blickte er hinter sich. Er sprang in das ihn erwartende Boot und ruderte dem Schiffe zu, welches in der Bucht ankerte.

„Ist alles in Ordnung?“ fragte ihn der Steuermann.

„Ja“, war die heisere Antwort. „Fort!“

Ein leichter Wind blies warm, doch genügend, um die Segel zu füllen, und das Schiff fuhr davon, ohne daß auch nur einem der sechs Männer, welche die Bemannung desselben bildeten, einfiel, nach der zurückgelassenen Dame zu fragen. Es war augenscheinlich, daß sie während ihres Aufenthaltes auf dieser namenlosen, unbewohnten Insel auf dieses Ereigniß vorbereitet worden waren. —

Schon senkte sich die kurze Dämmerung hernieder, als sich Bertha's schönes Köpfchen schwach aufrichtete; ihre zarte Gestalt erhob sich darauf mühsam auf die Knie, und endlich gelang es ihr, aufzustehen.

Ihr erster Blick fiel hinaus auf das Meer, und als sie dort das Schiff schon in weiter Ferne erblickte, breitete sie die Arme aus und rief verzweifeld: „Archie! Archie! Archie!“

Dann fügte sie zitternd und stöhnend hinzu:

„Es ist sein Ernst — er hat mich zurückgelassen — hier allein!“

War denn je schon eine solche Grausamkeit ausgeübt worden!

Dieses junge Geschöpf — kaum achtzehn Jahre alt, mit dem Aussehen eines Kindes, mit dem fliegenden blonden Haar, dem feinen Gesicht, der zarten, weißgekleideten Gestalt — allein, ganz allein auf dieser verlorenen Insel!

Wäre sie selbst schuldig wie Lucretia Borgia, so müßte dieses Geschick, zu dem ihr eigener Gatte sie verurtheilt, mehr als schrecklich erscheinen.

Mie gerungenen Händen, erstícktem Athem und wilden Blicken stand sie da und starrte auf das in der Dämmerung verschwindende Schiff. Plötzlich trifft ein Lichtstrahl ihr Auge und herauf steigt der Vollmond, eine große goldene Scheibe, deren Glanz sich mit dem ersterbenden Roth der Abendröthe mischt und den stillen Ocean und das einsame Eiland fast tageshell erleuchtet.

Alles ist schön, aber einsam — vollkommen einsam! Nur das Plätschern der Wellen tönt in ihr Ohr! Bertha erinnert sich mit Ensetzen, daß während der Woche, die sie hier zugebracht, nicht ein einziges Segel zu sehen gewesen war. Die völlige Einsamkeit flößt ihr Grauen ein.

Sie eilt dem Hause zu, welches ihr Gatte für sie hat aufrichten lassen. Es ist nicht weit — ein kleines Gebäude, das drei Zimmer enthält und von zehn großen Palmbäumen umgeben ist. Wie sie sich gewundert hatte, als das Häuschen so zauberhaft schnell zusammengefügt wurde, daß Archie einen so abgelegenen Ort für seinen Sommeraufenthalt gewählt hatte — aber Archie war nie wie andere Menschen! Wie sie seine Umsicht be-

die Beschlußfähigkeit des Hauses angezweifelt und die erfolgende Auszählung ergab die Anwesenheit von nur 163 Mitgliedern. Demgemäß anberaumte der Präsident aus eigener Befugniß die nächste Plenarsitzung auf Dienstag, 4 Januar. (Fortsetzung der Berathung des Etats des Reichsamts des Innern.)

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Dezember 1886.

— Seine Majestät der Kaiser erfreut sich des besten Wohlseins und erledigte in gewohnter Regelmäßigkeit die Regierungsgeschäfte.

— Heute Mittag erfolgte durch Se. K. K. Hoheit den Kronprinzen die feierliche Einweihung des neuen Museums für Völkerkunde. Der Feier wohnten auch die Kronprinzessin, Prinz Wilhelm, Prinzessin Victoria, der Erbprinz von Meiningen und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, ferner der Vizepräsident des Staatsministeriums v. Puttkamer, Staatssekretär Graf Bismarck und die Vertreter der auswärtigen Mächte bei. Zunächst hielt Staatsminister von Goßler eine Ansprache, in welcher er einen Ueberblick über die Geschichte der Königlichen Museen, in welcher die Eröffnung des Museums für Völkerkunde einen Markstein bilde, gab. Er gedachte mit warmen Worten der Förderer des Museums und schloß mit dem innigen Wunsche, daß unter des Kronprinzen reich gesegnetem Protektorat das Königliche Museum für Völkerkunde seine hohe Aufgabe in fruchtbringender Arbeit erfüllen möge zum Gedeihen der Wissenschaft, zur Ehre des Vaterlandes. Nachdem Minister v. Goßler seine Rede beendet, erhob sich der Kronprinz zu einer Ansprache, in der er zunächst im Auftrage des Kaisers denen, welche zu dem Entstehen des neuen Museums mitgewirkt haben, dankte. Mit Stolz, fuhr er fort, blicken wir heute auf den Antheil, welchen die Wissenschaft unseres Vaterlandes an der Stellung und Lösung der Aufgaben einer wissenschaftlichen Völkerkunde genommen hat, wie auf das Verdienst deutscher Reisender und Forscher um die Ausdehnung unserer Kenntniß auch derjenigen Erdtheile und Erdbewohner, welche sich derselben am längsten entzogen hatten. Und dankbar genießen wir auf diesem Gebiete die Früchte der Machtstellung, welche Se. Majestät der Kaiser unserem Vaterlande gegeben hat. Die Rede schloß mit folgenden Sätzen: „Nicht weniger mannigfaltig als die Denkmäler, welche unter dem Dache dieses schönen, der Völkerkunde gewidmeten Gebäudes vereinigt werden, sind die Interessen, welche sich an dieselben anschließen; denn auch die Bestrebungen, welche unseren Landsleuten in anderen Welttheilen Wohnsitz und fruchtbare Thätigkeit zu schaffen suchen, finden hier vielfache Anknüpfung und Belehrung, wie sie andererseits unseren Sammlungen schon die wichtigsten Bereicherungen zugeführt haben. Aber all dieser Reichthum wird doch zunächst und vor Allem der Wissenschaft zum Studium bereitet, und Ich kann heute, wo dieses Museum zuerst dem öffentlichen Gebrauch übergeben wird, keinen besseren Wunsch für sein Gedeihen aussprechen, als den, daß es allezeit sein und bleiben möge eine Stätte strenger, unbefangener und einzig auf die Wahrheit gerichteter Forschung."

— Dem Reichstage sind die Vorlagen, betr. die Versorgung der Wittwen und Waisen der Angehörigen des Reichsheeres und der Marine und betr. den Verkehr mit Kunstbutter zugegangen.

— Die seiner Zeit gemeldete Ernennung Heinrich von Treitschkes zum Nachfolger Leopold v. Rankes als Historiograph des preußischen Staates hat um so größere Bedeutung, als, wie die „Köln. Ztg." aus sicherer Quelle vernimmt, die Anregung zu dieser Ernennung vom Kaiser Wilhelm selbst ausgegangen ist. Diese Ernennung bedeutet übrigens nicht, wie im allgemeinen angenommen wird, blos eine ehrenvolle Auszeichnung, sie verleiht vielmehr auch das werthvolle Recht, die amtlichen preußischen Staatsarchive frei benutzen zu dürfen.

Ausland.

Paris, 17. Dezember. Graf Leyden, erster Sekretär der Deutschen Botschaft, ist gestern Abend hier eingetroffen.

Madrid, 17. Dezember. Die deutsche Bark „Konstanstin" ist bei Almeria gescheitert. Die Mannschaft ist gerettet.

Provinzial-Nachrichten.

× **Ottlotschin**, 18. Dezember. (Gequetscht.) Der Bremser Neumann hat sich gestern auf dem hiesigen Bahnhofe beim Zuschlagen einer Koupeethür des Nachmittags 2 Uhr 44 Min. von hier nach Thorn abgehenden Zuges drei Finger der linken Hand gequetscht; der große Mittelfinger ist zur Hälfte abgerissen. Neumann fiel beim Verbinden der beschädigten Finger mehrere Male in Ohnmacht.

Gollub, 17. Dezember. (Besitzwechsel.) Die bisher dem Besitzer E. Schröter gehörige Besitzung Antoniewo bei Gollub ist durch Verkauf an den Zieglermeister Manthey übergegangen. Im Laufe von fünf Jahren hat dieselbe viermal den Eigenthümer gewechselt.

Neuteich, 16. Dezember. (Zweigbahn.) Der Wunsch der Werderaner, durch eine Zweigbahn der bereits im Betriebe befindlichen Eisenbahnstrecke Simonsdorf-Tiegenhof eine direktere Verbindung mit der Kreisstadt Marienburg und mit Ostpreußen, statt der jetzigen Verbindung via Simonsdorf. zu erhalten, wird in Erfüllung gehen; der Minister Maybach hat die Vornahme der allgemeinen Vorarbeiten für eine solche Zweigbahn bereits angeordnet.

Löbau, 17. Dezember. (Strafversetzung. Ankauf.) Wie es heißt, ist die unerquickliche Angelegenheit, welche in der Nacht nach dem Regierungs-Jubiläum des Kaisers zwischen dem Pfarrer H. und dem Amtsrichter K. passirte, jetzt dadurch erledigt, daß Letzterer von hier versetzt werden soll. — Das Rittergut Trzyn, das neuerdings wieder zur Zwangsversteigerung gestellt ist, soll mit Bestimmtheit von der Ansiedelungs-Kommission angekauft werden.

Pr. Stargard, 14. Dezember. (Oeffentliche Sicherheit.) Der Landrath des Kreises Pr. Stargard erläßt in der letzten Nummer des Kreisblatts folgende Bekanntmachung: „Es ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß durch Erzählungen über ausgeführte Raubanfälle und Diebstähle eine Beunruhigung einzelner Bewohner des südwestlichen Kreistheiles hervorgerufen ist. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß nach den angestellten Ermittelungen jene Erzählungen theils vollständig erfunden, theils ganz wesentlich übertrieben sind. Es ist vollständig unwahr, daß im diesseitigen Kreise irgend ein Raub zur Ausführung gekommen ist und liegt nicht die geringste Veranlassung zu irgend einer Beunruhigung vor."

Bromberg, 16. Dezember. (Zur Einschätzungsfrage.) Der landwirthschaftliche Kreisverein beschloß in seiner heutigen Sitzung, bei der königlichen Regierung dahin vorstellig zu werden, daß bei der Einschätzung der Gutsbesitzer zur Einkommensteuer mehr Rücksicht auf die Nothlage der Landwirthe genommen werden und die Einschätzung nach milderen Prinzipien erfolgen möge.

Konitz, 13. Dezember. (Neue Gemeinde-Einnahme.) Infolge des neuen Gesetzes, betreffend die Besteuerung der Eisenbahnen, ist nach einer dieser Tage dem hiesigen Magistrat zugegangenen Einnahmeübersicht von der königlichen Ostbahn die Kommune Konitz berechtigt, eine Steuer von 2700 Mk. für das laufende Rechnungsjahr nachzufordern.

Königsberg, 15. Dezember. (Neue Brücke.) Heute Mittag wurde in Gegenwart der städtischen Behörden die neue aus Stein und Eisen erbaute Kettelbrücke feierlich dem Verkehr übergeben. Der Bau der Brücke hat 370 000 Mark gekostet.

Braunsberg, 14. Dezember. (Dem Pferdezuchtvereine) des hiesigen Kreises ist zur Beschaffung eines Vereinsbeschälers, welcher 4000 bis 4500 Mk. kosten würde, seitens des Herrn Landwirthschaftsministers ein zinsfreies Staatsdarlehn in Höhe von 3300 Mk. zugesichert worden, welches in fünf Jahren zurückgezahlt werden soll. Der Verein bezweckt hauptsächlich die Erziehung eines kräftigen Wagenschlages, welcher durch den im Ermlande vorwaltenden schweren Boden bedingt wird.

Gumbinnen, 17. Dezember. (Erschossen) wurde gestern Nachmittag bei einer Felddienstübung ein Soldat der 12. Kompagnie. Der nebenan marschirende Lieutenant ist vermuthlich das Ziel gewesen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Köslin, 16. Dezember. (Eine Treibjagd) hat gestern in Netzlaff stattgefunden, bei der 5 Jäger 48 Fasanenhähne zur Strecke brachten. Ein fröhliches Waidmannsheil den glücklichen Schützen!

Stargard, 17. Dezember. (Veteran gestorben.) Auch in unserer Stadt ist jetzt einer der letzten jener „lichtgewordenen Schaaren mit weißen Haaren und dem verblichenen Band", der Rentier G. Abel, im fünfundneunzigsten Jahre gestorben. Der Verstorbene hatte die Freiheitskriege gegen den ersten Napoleon mitgemacht und war mit dem General von Bülow bis hinter die Loire gegangen. Er war Ritter des eisernen Kreuzes und Vater des Dr. Abel, des früheren Berliner „Times"-Korrespondenten, der durch seine philologische Gelehrsamkeit in den von ihm veröffentlichten Werken in Fachkreisen eines festbegründeten Rufes sich erfreut. Der Verstorbene war auch Ehrenmitglied des hiesigen Handwerkervereins und Begründer von dessen Darlehnskasse.

Die wirthschaftliche Krisis und die Währungsfrage.

Vortrag, gehalten am 17. Dezember 1886 von Herrn Dr. Arendt, im konservativen Verein zu Thorn.

(Fortsetzung)

Es gab eine Zeit, wo Gold in ungeahnter Fülle produzirt wurde, mehr als jemals in der Welt. Während zu Anfang dieses Jahrhunderts für 50 Millionen Mark Gold produzirt wurde, stieg die Produktion im Jahre 1853 auf 750 Millionen Mark.

Nun kamen gelehrte Männer und sagten: Das Gold wird eine kolossale Entwerthung erleiden, da so viel Gold produzirt wird. Merkwürdigerweise waren es ziemlich dieselben Leute, welche früher für die Goldwährung schwärmten, die nun gegen das Gold auftraten.

Selbst Richard Cobden, der Führer der englischen Manchesterpartei, trat dafür ein, England solle die Goldwährung abschaffen und einfach Silberwährung einführen, denn das Gold entwerthe sich. Das Silber wurde knapp und theuer durch den außerordentlichen Bedarf in Indien, das in einem Jahre allein mehr Silber verbrauchte, als auf der ganzen Welt produzirt wurde.

Als das Silber knapp war, verlangte die Manchesterpartei die Abschaffung der Goldwährung und die Durchführung der Silberwährung, während sie jetzt, wo zu wenig Gold und zu viel Silber in der Welt, also das Gold vertheuert und das Silber verbilligt ist, für die Goldwährung eintritt. Dies beweist sehr deutlich die großkapitalistische Tendenz der Freihandelspartei. Sie weiß sehr gut, daß der steigende Geldwerth den Großkapitalisten zu Gute kommt und zwar auf Kosten der Grundbesitzer und der in der landwirthschaftlichen und gewerblichen Produktion thätigen Bevölkerung.

Meine Herren! Im Jahre 1867 berief man eine Münzkonferenz nach Paris, um ein einheitliches Münzsystem in der Welt zu schaffen. Man kam überein, es sei zu viel Gold da und zu wenig Silber, man solle daher überall die Goldwährung durchführen. Von den Folgen hatte man keine Ahnung, bis auf wenige besonders voraussehende Männer, von denen ich vorhin gesprochen.

Wenn auch in Deutschland die Meinung herrschte, daß es im Mandat Europas die Münzeinheit durchführe, so war die Münzeinheit in Wirklichkeit doch nur eine nothwendige und schöne Folge des letzten Krieges und der Entstehung des deutschen Reiches. Das einheitliche Münzsystem wurde auf Grundlage der Goldwährung eingeführt.

Es wäre gefehlt, wollte man den Stab brechen über Männer, die in der besten Absicht die Goldwährung durchführen wollten. Es läßt sich sogar annehmen, wenn jener Schritt nicht geschehen wäre, würde der Schaden Deutschlands noch größer geworden sein, als er es jetzt ist.

Wenn man namentlich im Auslande den Vorwurf erhebt, daß Deutschland mit der Goldwährung Verwirrung in die Welt gebracht habe, so ist zu entgegnen, daß wir nicht wohl anders handeln konnten. Andere Länder wären uns sonst damit zuvorgekommen. Wir müssen uns auch daran erinnern, daß jener Schritt im Geiste der damaligen Zeit lag und Niemand die Folgen vorhersehen konnte.

Eine Folge war zunächst die, daß in Frankreich, wo man mit der Doppelwährung die besten Erfahrungen gemacht hatte, der Chauvinismus dennoch soweit ging, zu sagen, man hätte auch in Frankreich die Doppelwährung aus dem Grunde abschaffen sollen, um damit die Invasion deutscher Thaler zu verhindern und die deutsche Münzreform zu stören. Es kam wohl nicht soweit, aber dadurch daß nun in Deutschland Gold frei und unbeschränkt geprägt wurde, hingegen die bisherige sichere Nachfrage nach Silber aufhörte, während früher der Produzent gewiß war, daß er für sein Silber einen bestimmten Preis in der Münzstätte erhielt, ferner dadurch, daß auch das aus den deutschen Thalern zurückfließende Silbermaterial für die industrielle Verarbeitung frei wurde, entstand eine bedeutende Erhöhung des Angebots von Silber, während gleichzeitig die Nachfrage aufhörte. Hierdurch wurde eine Entwerthung des Silbers bewirkt, wie sie seit Menschengedenken noch niemals erreicht worden ist.

Man hat versucht, die Aufmerksamkeit von der deutschen Münzreform abzulenken und die Silberentwerthung als eine natürliche Folge der Produktionsverhältnisse hinzustellen gesucht. Man sagte: Die Produktion von Silber hat sich vermehrt und deswegen ist es im Preise gesunken. Nun ist aber, als die Produktion von Gold von jährlich 50 Millionen auf 750 Millionen stieg, gleichwohl deswegen der Preis des Goldes nicht gesunken.

Die Produktion von Silber hat sich gegenüber der von Gold in mäßigen Grenzen gehalten und der Preis des Silbers ist so bedeutend alterirt worden. Es ist die Entwerthung also nicht auf die Produktionsverhältnisse zurückzuführen, sondern darauf, daß sich die Münzstätten dem Silber verschlossen; die Schwankungen im Silberpreise traten ein, weil es nun an dem festen Medium fehlte, durch welches der Werth der beiden Edelmetalle fixirt ward.

Man könnte vielleicht fragen, ob es nicht vortheilhafter wäre, wenn wir nur e i n Edelmetall in der Welt haben, damit alle Schwankungen aufhören? — Das läßt sich eben nicht praktisch durchführen, weil an Gold dazu kein genügender Vorrath vorhanden ist. Die gesteigerte Goldproduktion erwies sich als nicht anhaltend, sie ging fast ebenso wieder herab, wie sie gestiegen war; sie ist von einer Jahresproduktion von 750 auf 350 Millionen zurückgegangen, und aus geologischen, wissenschaftlichen Gründen hat als feststehende Thatsache zu gelten, daß sie noch weiter zurückgehen wird. Während die Produktion abnimmt, hat sich die Nachfrage nach Gold sehr vermehrt. Da auch die Industrie für Goldschmuck viel Gold verbraucht, so ist der Vorrath von Gold in beständiger Abnahme begriffen. Es ist einleuchtend, daß bei der fortschreitenden Zunahme der Menschenzahl die Steigerung des Goldverbrauchs sich fortsetzt. Da umgekehrt auch die Abnahme in der Produktion von Gold sich fortsetzt, so ist die Folge, daß Gold immer theurer wird.

Es ist nun von großer Bedeutung für ein Land, wie Deutschland, wenn das Geld theuer und damit der Preis der Waaren, der sich im Gelde ausdrückt, billiger wird.

Wenn zum Beispiel draußen in der Welt viel Gold ist, wird man dies am besten zu verwerthen suchen, indem man es zu uns schafft und hier ausprägen läßt; man wird das so machen, daß man aus Deutschland Waaren nimmt und mit Golde bezahlt; dadurch wird die Nachfrage nach Waaren und damit deren Preis gesteigert. Ist hingegen draußen wenig Gold, so wird man sich solches zu verschaffen suchen. Man wird dies so machen, daß man Waaren nach Deutschland bringt und sich dafür Gold geben läßt. Man wird also fremdländische Erzeugnisse auf den deutschen Markt bringen und dadurch den Preis unserer Erzeugnisse herabdrücken.

Wenn nun schon jetzt das Gold für den Bedarf nicht ausreicht, wo die meisten Länder noch nicht die Goldwährung haben, sondern Silber und Papier Gelddienste leisten, wie soll es werden, wenn alle Welt die Goldwährung durchführen wollte und auch wir unsere Thaler noch einziehen und das Silber verkaufen, wenn dadurch Milliarden von Silber aus dem Verkehr gezogen würden und an dessen Stelle Gold treten soll, welches nicht da ist. Die Goldvertheuerung müßte dann rapide Fortschritte machen. Man weiß in der

---

wundert hatte, mit der er nichts vergessen, was nur irgend zu Bequemlichkeit nöthig war!

Das Haus war, wie das in Amerika ja oft geschieht, in seinen einzelnen Theilen vollkommen fertig gemacht und hier nur aufgestellt worden. Aber auch das Uebrige: den Bücherschrank, Möbel, Betten, Porzellan, Glaswaaren, Silber, Spiegel — Alles hatte das Schiff mitgebracht. Und die Vorräthe! Wie sie über die halb unter der Erde befindlichen Vorrathskammern gelacht hatte, „die für ein ganzes Regiment verproviantirt waren," wie sie in ihrer unschuldigen Unwissenheit bemerkte. An dieses Alles denkt sie jetzt, als sie mühsam dem Hause zuschleicht; wie ein Messer schneidet ihr der Gedanke durchs Herz, daß dieser entsetzliche Plan schon in Archie feststand, als sie ihr Heim verließen; daß er wirklich lange und sorgfältig darüber nachgedacht und kalt und ruhig diese Grausamkeit vorbereitet hatte. Verbannung für Lebenszeit auf eine unbewohnte Insel! Gab es etwas Entsetzlicheres als ein solches Schicksal?

Bertha sagte sich, daß sie wahnsinnig werden müsse — bald — sehr bald. Sie ist so furchtsam; wie oft hat Archie sie deshalb ausgelacht! Und jetzt hier — ganz allein zu sein! Sie schaudert und blickte sich angstvoll um. Die Schatten der großen Palmbäume scheinen etwas Furchtbares zu verbergen; es ist ihr als ob ihr jemand folge; bei jedem Schritte blickt sie rückwärts und der Gedanke, daß das Eiland weder Mensch noch Thiere birgt, kann ihr keinen Trost bieten.

Sie steigt die Stufen hinauf, — geht durch die offene Thür in das freundliche, vom Monde erleuchtete Wohnzimmer, — wo die Uhr so heimlich tickt und die Lampe auf dem Tisch zum Anzünden bereit steht.

Als Bertha das bekannte Ticken der Uhr vernimmt, bricht sie in Thränen aus, und die Thränen thun ihr wohl; sie verscheuchen den ihr drohenden Wahnsinn.

Obgleich das Zimmer fast taghell vom Monde erleuchtet ist, zündet sie doch schnell die Lampe an, — es ist das ein Werk von Menschenhand und scheint ihr Gesellschaft zu sein.

(Fortsetzung folgt).

Im Kaufmännischen Verein Thorn

hielt Freitag Abend Herr Professor Dr. H. W. Vogel, der bekannte Afrika-Reisende, über seine Reisen im indischen Ozean und seinen Aufenthalt auf den Nikobaren einen Vortrag. Herr Prof. Vogel besitzt die seltene Gabe, seine Gedanken in eleganter Form, in durchaus freier Rede und ohne jene störenden Interjektionen wiederzugeben. Aus der Fülle der interessanten Mittheilungen wollen wir einige festhalten. Von einer kurzen Beschreibung der seltenen und in ihrer Art großartigen Fauna auf den Nikobaren, ging der Herr Vortragende zu einer Erklärung der Entstehung von Fieberdünsten über. Die Wurzeln der Mangrove, — eine in diesen Gegenden weit verbreitete Palmen-Abart — welche weit verzweigt in jene Kanäle hineinragen, durch welche die kleineren und größeren Inselgruppen von einander getrennt sind, werden zeitweise von der Meeres-Ebbe bloßgelegt und von der Sonne betrocknet. Die kleinen thierischen Organismen, welche sich im Wasser an die Wurzeln gesetzt haben, verwesen schnell und verpesten die Luft mit giftigen Miasmen, deren Einathmung heftige Fieber-Erscheinungen bei Menschen und Thieren hervorrufen. Ein Schutz gegen diese Ausdünstungen ist nicht anders zu ermöglichen, als durch Vernichtung des Fieberheerdes, d. h. durch Abbrennung großer Komplexe der oben erwähnten Pflanzenart. Ueber die Eingeborenen der Nikobar-Inseln machte Herr Professor Vogel folgende interessante Mittheilung: Der Stamm hat durchaus nichts von jener Wildheit, welche viele Reisende bei anderen Insulanern beobachtet haben, sondern ist im Gegentheil von seltener Milde und ruhigem Wesen. Wenn ein Europäer eine Ansiedelung betritt, so ist im ersten Augenblick kein Mensch zu sehen, — jedoch haben sich die Bewohner nicht etwa aus Furcht versteckt, sondern sind nur in ihre Hütten gelaufen, um sich schnell Alles auf den Leib zu hängen, was sie etwa an europäischen Kleidungsstücken besitzen. Obgleich die Engländer auf diesen Inseln ständige Gouverneure haben, ist dennoch hier nicht einmal der Versuch einer Civilisation gemacht worden. Keine Spur irgend einer Machtausübung ist zu bemerken. Nicht einmal der sonst übliche „Häuptling" ist vorhanden. Die Leute sind sich eben selbst Polizei, und die von einem Eingeborenen Herrn Professor Vogel gegenüber gemachte Aeußerung, daß die Europäer alle „Schurken" sein müßten, da sie stets Waffen tragen, ist für die Gesinnung dieser „Wilden" sehr bezeichnend. Im Verkehr der beiden Geschlechter herrscht größte Sittenreinheit, und ist die Ehe, welche nach gegenseitiger Vereinbarung ohne irgend eine Zeremonie geschlossen wird, sowohl dem Manne als auch dem Weibe gleich heilig. Ehebruch gehört zu den seltensten Ausnahmefällen. Merkwürdig ist es, daß nicht wie bei uns die Frau zum Manne zieht, sondern daß der Mann in das Haus des Schwiegervaters aufgenommen wird, so daß sich, wenn letzterer etwa mit vier Töchtern gesegnet ist, schon eine recht hübsche Familie um ihn versammelt. Die Frauen werden sehr respektirt und ist die Geburt eines Mädchens als ein Glücksfall angesehen, der durch Feste gefeiert wird, wogegen die Geburt eines Knaben den Vater gewöhnlich ziemlich kalt läßt. Ueber die Religionsgebräuche der Eingeborenen hat der Herr Vortragende s. Z. nur wenig erfahren können. Höchst interessant aber ist die Anschauung, welche diese Menschen von dem christlichen Glauben haben. Sie verachten denselben und zwar deshalb, weil sie meinen, daß der Christ das Gute nur um des später zu erwartenden ewigen Lohnes willen thue und die Sünde nur aus Furcht vor Strafe vermeide. Die zehn Gebote halten sie für überflüssig und wundern sich darüber, daß so selbstverständliche Dinge noch besonders eingeschärft werden müssen. Ihre Lebensweise ist diesen Grundsätzen entsprechend. Sie glauben übrigens an einen „bösen Geist", welchen sie durch seltsame Opfer zu besänftigen bemüht sind. Krieg in unserem Sinne des Wortes giebt es dort nicht. Bricht einmal ein Streit in Folge religiösen Zwistes aus, so ist ihre Kampfesweise von sehr harmloser Art. Die Männer gehen in ganzen Schaaren nur mit vierkantigen Stöcken bewaffnet, auf einander los und prügeln sich etwa eine halbe Stunde, nach deren Verlauf die Weiber einhergestürmt kommen und die kämpfenden Männer trennen. Sodann erfolgt eine Aussöhnung mit obligatem Festmahl. Eine Schlacht, wie sie also gemüthlicher garnicht gedacht werden kann. Die Art und Weise aber, wie die Eingeborenen mit ihren Todten umgehen, ist ebenso seltsam, als grauenhaft. Nachdem die Leiche etwa 3 Monate im Sande verscharrt gelegen, wird sie wieder ausgegraben und hat nun die Wittwe die schreckliche Verpflichtung, über den Leichnam herzufallen, demselben mit ihren Fingernägeln das Fleisch vom

Goldpartei selbst, daß es gar nicht denkbar ist, das Silber für die Dauer aus dem Weltverkehr zu entfernen.

Kann aber das Gold nicht das alleinige Geldmetall sein, so liegt es auf der Hand, daß das Silber seine Geldrolle fortsetzen muß. Auch wirkt es auf den Welthandel störend, wenn zwischen dem Geldmetall schwere Schwankungen stattfinden, und diese müssen eintreten, wenn dem Silber der feste Werth entzogen wird Diese Schwankungen werden an der Börse Kurstreibereien hervorrufen, die Valuta wird hinaufgetrieben und heruntergeworfen werden und dadurch entstehen Störungen und Verluste, wie vor einem Kriege. Namentlich in unserem Handelsverkehr mit Amerika, Innerafrika und Ostasien — ein Gebiet, welches 900 Millionen Menschen umfaßt — würde die Valuta-Differenz in den Wechselkursen außerordentlich störend wirken. (Fortsetzung folgt)

Lokales.

Thorn, den 20. Dezember 1886.

— (Konservativer Verein.) Behufs Neuwahl des Vorstandes findet morgen Abend 8 Uhr im Schützenhause eine General-Versammlung statt.

— (Provinzial-Landtag.) Dem Vernehmen nach hat der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen beschlossen, bei der kgl. Staatsregierung die Berufung des westpreußischen Provinzial-Landtages zu seiner jährlichen Session auf den 1. Februar zu beantragen.

— (Personalveränderungen in der Armee.) v. Wedelstaedt, Hauptmann vom 8. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 61, zum Kompagnie-Chef; Bauer, Hauptmann vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11, unter Entbindung von seiner Stellung als Art.-Offizier vom Platz in Pillau, zum Komp.-Chef; Windeck, Hauptm. und Komp.-Chef von demselben Regt., zum Art.-Offiz. vom Platz in Pillau, ernannt. — Fellbaum, Hauptm. und Komp.-Chef vom Pomm. Pion.-Bat. Nr. 2, in die 1. Ing.-Insp.; Koch, Hauptmann à la suite der 1. Ingen.-Insp. und Lehrer bei der Kriegsschule in Hannover, als Komp.-Chef in das Pomm. Pion.-Bat. Nr. 2, versetzt. — v. Katzler, Vicefeldw. vom 1. Bat. (Thorn) 8. Pomm. Landw.-Regts. Nr. 61, zum Sek.-Lt. der Res. des Kaiser Alexander Garde-Gren.-Regts.; v. Makowski, Vizewachtm. vom 1. Bat. (Thorn) 8 Pomm. Landw.-Regts. Nr. 61, zum Sek.-Lt. der Res. des 1. Garde.-Feld-Art.-Regts.; Wegner I., Sek.-Lt. vom 8. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 61, zum Pr.-Lt.; Baader, Vizefeldw. vom 1. Bat. (Thorn) 8. Pomm. Landw.-Regts Nr. 61 zum Sek.-Lt. der Res. des Kolberg. Gren.-Regts. (2. Pomm.) Nr. 9, befördert. — v. Petersdorff I., Pr.-Lt. vom 4. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 21, als Insp.-Offiz. zur Kriegsschule in Potsdam, kommandirt. — Mieth, Hauptm. und Komp.-Chef. vom 8. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 61, als Major mit Pension und der Uniform des Gren.-Regts. Prinz Karl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12; Abrahamowski, Sek.-Lt. vom 1. Pomm. Ulan-Rgt. Nr. 4 mit Pension; Krahmer, Sek.-Lt. von der Res. des Kür.-Regts. Königin (Pomm.) Nr. 2, als Pr.-Lt. mit der Landw.-Armee-Uniform, der Abschied bewilligt.

— (Personalien.) Landgerichtsrath Baath am Königlichen Landgericht zu Berlin ist zum Landgerichtsdirektor in Bromberg ernannt. — Die Regierungs-Baumeister Elten in Bromberg und Viereck in Neuteich sind nach Inowrazlaw bezw. Wongrowitz versetzt. — Der Regierungsbauführer Paul Harnisch aus Posen ist zum Königl. Regierungs-Baumeister ernannt.

— (Rinderpest.) In Warschau sind 3 Stück Vieh an der Rinderpest erkrankt und getödtet. Die zur Abwehr der Seuche erforderlichen Maßregeln sind getroffen worden.

— (Die Reichsbank) hat den Wechseldiskont auf 5 Prozent und den Lombardzinsfuß auf 5½ resp. 6 Prozent erhöht.

— (Auszeichnungen.) Aus Anlaß der im vorigen Jahre in Budapest stattgefundenen Landesausstellung sind nachstehenden Herren Auszeichnungen verliehen worden: Dem Herrn Rittergutsbesitzer Meister-Sängerau 1 Diplom und 1 Medaillon; dem Herrn Rittergutsbesitzer Wegner-Ostaszewo 2 Diplome und 1 Medaillon und dem Herrn Rittergutsbesitzer Leon Salomons-Hohenhausen 3 Diplome und 2 Medaillons.

— (Beurlaubung.) Wie in den früheren Jahren, so finden auch in diesem Jahre zu Weihnachten größere Beurlaubungen beim Militär statt; dieselben nehmen am nächsten Freitag ihren Anfang und dauern bis zum Dienstag nach Weihnachten.

— (Retourbillete.) Mit Rücksicht darauf, daß der Neujahrstag 1887 auf einen Sonnabend fällt, hat der Eisenbahnminister genehmigt, daß die am 31. d. Mts. gelösten Retourbillete mit zwei- und dreitägiger Giltigkeitsdauer zur Rückreise noch am Montag, 3. k. Mts., berechtigen. In Bezug auf das Weihnachtsfest ist es selbstverständlich, daß zwei-, beziehungsweise dreitägige Retourbillete vom Freitag, 24., bis Montag, 27., gelten.

— (Aenderung eines Ortsnamens.) Der jetzige Name des im Kreise Strasburg Westpr. belegenen Rittergutes Sumowko ist durch Allerhöchsten Erlaß vom 8. d. Mts. in die Benennung „Klein Summe" umgewandelt worden.

— (Der Dienstantritt des Gesindes) hat, da der 2. Januar k. J. auf einen Sonntag fällt, bereits am 31. Dezember d. J. zu erfolgen.

— (Die Kreisthierarztstelle) des Kreises Pr.-Eylau mit dem etatsmäßigen Gehalt von 600 Mk. und einem Zuschusse aus Kreismitteln von 600 Mk. ist erledigt. Bewerber haben sich bis zum 15. Januar an den Herrn Regierungs-Präsidenten zu Königsberg zu wenden.

— (Zur Vermeidung von Verjährungen) der Schuldforderungen genügt es nicht, daß die Klagen und Anträge auf Erlaß eines Zahlungsbefehls bis zum 31. Dezember bei dem Gericht eingereicht werden, es muß vielmehr bis dahin die Zustellung an den Schuldner durch den Gerichtsvollzieher erfolgt sein.

— (Patent.) Herr C. Keibel in Folsong bei Tauer in Westpreußen hat auf eine Neuerung an doppelschaarigen Kartoffel-Erntemaschinen ein Patent angemeldet.

— (Todesfall.) Herr Pfarrer Thal aus Hohenkirch, welcher sich heute nach dem Bahnhofe begeben hatte und den Zug besteigen wollte, fiel plötzlich nieder und war in kurzer Zeit verschieden.

— (Der Kaiserlich Russische Vicekonsul), Herr von Artzimowitsch ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat seine Amtsthätigkeit wieder übernommen.

— (Zum Prediger) an der evangelischen St. Georgengemeinde ist Herr Pfarrer Andrießen aus Holten in der Rheinprovinz gewählt.

— (Zum städtischen Oberförster) ist der Oberförster der Stadtforst Fürstenwalde, Faller, vorläufig auf ein Jahr gewählt.

— (Zur Lehrerin) an der städtischen Bürgertöchterschule ist Frl. Zimmermann, bisher Lehrerin an der Elementarschule, und an deren Stelle Fräulein Lau II. gewählt.

— (Weihnachtsbescheerung.) Unser Referent hatte Gelegenheit am Sonnabend einer Bescheerung armer Kinder in der Töchterschule des Frl. Ehrlich beizuwohnen. So prunklos auch diese Feier war, machte sie dennoch gerade in ihrer herzgewinnenden Einfachheit auf den stillen Beschauer einen tiefen Eindruck. Auf einem großen Tische stand der Weihnachtsbaum, unter dessen Zweigen jene Gaben aufgespeichert lagen, welche die Wohlthätigkeit den Schülerinnen in reicher Fülle spendete. Der Choral „Vom Himmel hoch, da komm ich her" eröffnete die Feier und folgte demselben ein Wechselgebet, welches von drei Schülerinnen recht ausdrucksvoll gesprochen wurde. Auch das Evangelium des Weihnachtstages wurde in einzelnen Abschnitten von mehreren jungen Mädchen vorgetragen. Herr Pfarrer Rühle richtete sodann in einer tiefempfundenen Ansprache herzliche Worte an die Spender der Gaben und an diejenigen, welche sie entgegennahmen. Er ermahnte letztere, sich nicht nur des Weihnachtstages deshalb zu freuen, weil da die Eltern- und Nächstenliebe reiche Gaben spendet, sondern auch den Freudentag selbst in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen. Er ermahnte die Kleinen, sich der Liebe des Christkindleins durch Herzensreinheit, Fleiß und Gehorsam gegen Eltern und Lehrer würdig zu zeigen. — Nun sang ein Chor der kleinen Mädchen das herrliche Weihnachtslied: „Ihr Kindelein kommet, o kommet doch all". So tief und innig war der Eindruck dieses alten trauten Liedes, daß manches Auge, welches sich der Rührungsthränen längst entwöhnt, feucht wurde in der Erinnerung an die eigene Jugend. — Die Freude der beschenkten Mädchen war unendlich und wird nicht ohne eine gute Wirkung auf sie bleiben.

— (Begnadigung.) Se. Majestät der Kaiser hat die vom hiesigen Schwurgericht wegen Kindesmordes zum Tode verurtheilte Dienstmagd Pauline Müller aus Gr. Neugut zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

— (Von der Polizei gesucht) wird ein Arbeiter Namens Carl Neumann (welcher sich auch in den Besitz der Legitimationspapiere des Arbeiters Martin Gipson befindet) wegen Verdachts eines zu Dortmund am 28. v. Mts. verübten Raubmordes und wegen eines am 2. d. Mts. begangenen Straßenraubes. Neumann ist 1,73—1,74 Mt. groß, hat ein rundes volles Gesicht, frische Gesichtsfarbe und ist etwa 25—32 Jahre alt. Sein Gehülfe bei dem Raube am 2. d. Mts. ist etwas größer als 5 Fuß, hat ein blasses mageres Gesicht, trägt einen dunkeln Vollbart und ist etwa 30—32 Jahre alt.

— (Eine Prügelei) hat sich gestern in der Breitenstraße abgespielt. Zwei Jungen aus dem Arbeiterstande waren aus einer geringfügigen Ursache in Meinungsverschiedenheit gerathen, welche schließlich in handgreifliche Beweisführung ausartete. Dem unerquicklichen Schauspiel wurde dadurch ein baldiges Ende bereitet, daß einer der Kampfhähne von einem Polizei-Sergeanten festgenommen und abgeführt wurde. Der andere der Exzedenten verstand es zwar, sich dem gleichen Schicksal durch die Flucht zu entziehen, wird aber, da seine Person bereits festgestellt ist, einer Bestrafung wegen groben Unfugs nicht entgehen.

— (Der Unfug) welche einzelne übermüthige Pfefferküchler- und Bäckergesellen auf den Straßen der Stadt dadurch verüben, daß sie den Passanten eine Schnellphotographie ihres mehligen Aermels auf die Ueberröcke zaubern, wird nunmehr streng geahndet. Gestern ist ein Geselle bei diesem sonderbaren Vergnügen in flagranti ertappt und in sehr fühlbare Polizeistrafe genommen worden.

— (Gefunden) ist auf der neuen Straße vom Katharinenthor nach der Haltestelle ein Beutel-Portemonaie mit einigen kleineren Geldstücken, einem Schlüssel, einer Hosenschnalle und einer Schraube zur Patronentasche; ferner in der Culmer Straße ein Paar weißlederne Handschuhe. Die Eigenthümer, welche jedenfalls dem Soldatenstande angehören, können sich im Polizei-Sekretariate melden.

— (Polizeibericht.) Verhaftet sind 17 Personen, darunter 3 Bettler.

— (Lotterie.) Bei der am 16. d. Mts. beendigten Ziehung der 3. Klasse 175. Königlich preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 10,000 M. auf Nr. 77,318.

3 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 56,012 78,740 173,984.

5 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 1214 38,291 97,475 169,860 188,506.

10 Gewinne von 500 M. auf Nr. 17,100 18,380 40,331 59,466 79,662 88,991 94,242 131,834 156,180 174,971.

19 Gewinne von 300 M. auf Nr. 11,283 24,868 37,903 42,889 61,824 74,389 79,922, 113,062 116,747 135,883 150,526 151,157 151,696 152,234 156,830 163,853 164,936 176,605 176,821.

Gesichte zu lösen, ihm den Mund aufzusperren und — eine Cigarre hineinzustecken. In diesem Zustande wird die Leiche nun endgültig bestattet. Woher dieser entsetzliche Gebrauch stammt, ist bisher nicht zu ermitteln gewesen. — Die Lebensweise gestaltet sich sehr einfach und der einzige Luxus-Artikel, dessen sich die Einwohner der Nikobaren in ihrem Haushalt bedienen, sind die Streichhölzer. Herr Professor Vogel ging darauf zu einer Beschreibung der Lebensweise der dortigen Europäer über, von denen zur Zeit seines Besuches nur drei dort weilten. Die tropische Hitze macht dieselben zu gewissen Tagesstunden für jede, auch nur die geringste Arbeit völlig untauglich. Ueberhaupt sind ausschließlich Neger und Chinesen im Stande, unter diesem Himmelsstriche irgend welche schwerere Arbeit zu leisten. Aus diesem Grunde werden letztere zu Tausenden von den Engländern angeworben. Für den Europäer ist, wenn sich der Eindruck der großartigen Naturschönheiten mit der Zeit abgestumpft hat, die Existenz in diesen Gegenden geradezu trostlos. Die Hitze wirkt so erschlaffend auf Körper und Geist, daß nicht allein fast jede Bewegung, sondern auch jede geistige Beschäftigung mitunter zur Unmöglichkeit wird. Um irgend welche Aufregung, welche die fortwährende geistige Lethargie zu unterbrechen geeignet ist, hervorzurufen, ergeben sich die meisten Europäer dem Branntwein, an den sie sich so sehr gewöhnen, daß sie ohne denselben nicht mehr leben können und schließlich dem Delirium tremens mit Riesenschritten entgegeneilen. Dort von europäischen Eltern geborene Kinder müssen, wenn sie nicht unrettbar dem Tode verfallen sollen, vom 1. bis mindestens zum 14. Lebensjahre in Europa leben; ebenso müssen auch Erwachsene, wenn sie sich halbwegs bei Kräften erhalten wollen, in Zeiträumen von etwa 2—3 Jahren Europa wenigstens einmal zur Erholung besuchen. Ein englisches Witzwort sagt, daß England nicht einen, sondern zwei Gouverneurs auf den Nikobaren habe, nämlich einen, der todt nach England zurücktransportirt wird und einen, der zu seinem Ersatz dort eintrifft. — Da die Eingeborenen von den Deutschen weit rücksichtsvoller und freundlicher behandelt werden als von den Engländern, so ist auch der deutsche Einfluß dort in stetem Wachsen begriffen und in Singapore z. B. einer Stadt, die von Engländern begründet ist, bereits soweit gediehen, daß die ersten kaufmännischen Geschäfte sich in deutschen Händen befinden. — Nach einigen Mittheilungen über die Thierwelt auf den Nikobaren, von der man sich gemeinhin übertriebene Vorstellungen macht, schloß der Herr Redner seinen Vortrag mit der Versicherung, daß er, unter der „Palme des Südens" träumend, sich recht sehr nach dem „Fichtenbaum im Norden auf kalter Höh'" gesehnt habe.

Kleine Mittheilungen.

Striegau, 16. Dezember. (Steinadler.) Auf dem Territorium Dromsdorf im hiesigen Kreise wurde am vorigen Mittwoch vom Förster Zarge ein Steinadler erlegt, der eine Flügelweite von 2,06 m hatte.

Forst, 16. Dezember. (Ein blutiges Drama) hat sich heute in der Mittagsstunde in unserer Stadt abgespielt. Die Wittwe Kaldschmidt wurde in ihrer in der Gubenerstraße 395 belegenen Wohnung von ihrem Verehrer, dem Maschinenführer Zach sen., meuchlerisch überfallen und ihr mehrere, auf ihr Leben abgezielte Messerstiche versetzt. Nach vollbrachter That hat der Mörder selbst Hand an sich gelegt und sich Kehle und Pulsadern durchschnitten. Man hofft, sowohl das unglückliche Opfer wie den Thäter am Leben zu erhalten. Frau Kaldschmidt wird seit geraumer Zeit von den Liebesanträgen des Zach, der ebenfalls Wittwer ist und etwa 55 Jahre zählen mag, verfolgt, doch verhielt sie sich den Anträgen gegenüber sehr reservirt.

Krakau, 15. Dezember. (Zur Gedenkfeier des 300jährigen Todestages des polnischen Königs Stefan Bathory) sollten bekanntlich auch Deputationen der ungarischen Studentenschaft in Krakau eintreffen. Dies ist jedoch durch ein Telegramm des Stadtpräsidenten von Krakau an den Rektor der Universität in Pest verhindert worden, in welchem der Letztere wegen der in Pest herrschenden Cholera ersucht wurde, die Studentenschaft von der beabsichtigten Reise zurückzuhalten, um der möglichen Einschleppung der Seuche vorzubeugen. Polnische Blätter bemerken hierzu, daß dies Verbot wohl aus Gründen der höheren Politik erlassen worden sei, damit die ungarischen Studenten nicht eine Verbrüderung mit den Krakauer Studenten eingingen und dadurch Rußland reizten.

Bologna, 14. Dezember. (Die Leiche Minghetti's) traf heute Vormittag hier ein und wurde Nachmittags unter zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung bestattet.

Ampezzo, 11. Dezember. (Bergrutsch.) In unmittelbarer Nähe von Cortina di Ampezzo bei den Dörfern Alvera und Staolin befindet sich auf einer Länge von ungefähr 1500 und einer Breite von 5 bis 600 m die Erdmasse in Bewegung, welche im Laufe dieses Jahres stets fortgeschritten ist. Die Erdmasse hat sich in der mittleren Zone in den letzten elf Wochen allein um vierzehn Meter vorgeschoben. Wir stehen hier vor einem Naturereignisse, welches die Beachtung der Geologen und der Freunde von außerordentlichen Naturerscheinungen im hohen Grade verdient. Die Erdoberfläche wechselt in Folge der Bewegung fortwährend ihre Gestalt. Wo heute ein fester Hügel ist, kommt in einigen Tagen ein Graben vor, künstlich angelegte Kanäle sind in einigen Tagen kaum mehr sichtbar, bebaute Felder werden in Theile getrennt und fortgeschoben, wo fester Grund war, kommt Sumpf zum Vorschein. Die Bewegung scheitet in zwei Richtungen vor.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 20. Dezember.

	18. 12. 86	20. 12 86.
Fonds: Beruhigter.		
Russ. Banknoten	188—10	187—30
Warschau 8 Tage	187—80	187
Russ. 5% Anleihe von 1877	98	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5%	59—30	48—30
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—90	54—50
Westpreuß. Pfandbriefe 3½%	99	98—70
Posener Pfandbriefe 4%	100	100
Oesterreichische Banknoten	161—50	161—30
Weizen gelber: April-Mai	165—25	165
Mai-Juni	166—25	166—25
loko in Newyork	90	90
Roggen: loko	130	129
Dezemb.-Januar	129—70	129—70
April-Mai	131—70	131—75
Mai-Juni	132	132
Rüböl: April-Mai	46—10	46—20
Mai-Juni	46—50	46—50
Spiritus: loko	37—30	37—30
Dezemb.-Januar	37—60	37—70
April-Mai	38—90	38—70
Juni-Juli	39—60	39—80

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5½ pCt. resp. 6 pCt.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 18. Dezember 1886.

Wetter: trübe..

Weizen sehr schwaches Angebot, matt 127 Pfd. bunt 143 M., 129 Pfd. hell 145 M., 131 Pfd. dito 146 M.

Roggen flau 122 Pfd 115 M., 125 Pfd. 116 M.

Gerste Futterwaare 97—105 Mk.

Erbsen Mittel- und Futterwaare 107—118, Kochwaare 125—138 M.

Hafer 100—112 Mk

Lupinen blaue 69—75 Mk., gelbe 75—80 M.

Königsberg, 13. Dezember. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 37,25 M. Br., 37,00 M. G, 37,00 M. bez. pro Dezember 37,25 M. Br., 36,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Dezember-März 38,00 M. Br., 37,55 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr 39,00 M. Br., 38,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 39,75 M. Br., 39,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Juni 40,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 40,75 M. Br., —.— M. Gd., —,— M. bez., pro August 41 50 M. Br, —.— M. Gd., —.— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 20. Dezember.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
19.	2hp	752.8	+ 0.5	W²	2	
	10hp	755.6	— 2.2	C	3	
20.	6ha	754.9	— 1.4	E¹	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 20. Dezember 1,13 m.

Oesterreichische 4 pCt. 250 Fl. Loose von 1854. Die nächste Ziehung findet am 3. Januar 1887 statt. Gegen den Coursverlust von ca. 70 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von Mark 2,20 pro Stück.

Heute früh 3¾ Uhr starb nach längerem schweren Leiden unser lieber Sohn

Paul

im 10ten Lebensjahre, was tiefbetrübt hiermit anzeigen

Carl Neuber und Frau.

Thorn d. 19. Dezbr. 1886.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 22. d. Mts. Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung,

Zur Verpachtung folgender Hebestellen auf den Thorner Kreischaussee'n für die Zeit vom 1. April 1887 bis dahin 1888 und zwar:

a) der Hebestelle Sternberg (Chaussee Thorn-Kulmsee) mit Hebebefugniß für 11¼ Kilometer;
b) der Hebestelle Korryt (Chaussee Thorn-Unislaw-Kulm) mit Hebebefugniß für 11¼ Kilometer;
c) der Hebestelle Elsanowo (Chaussee Thorn-Schönsee-Strasburg) mit Hebebefugniß für 11¼ Kilometer;
d) der Hebestelle Rogowko (Chaussee Thorn-Schönsee-Strasburg) mit Hebebefugniß für 7½ Kilometer

ist ein Lizitationstermin auf

Sonnabend den 8. Januar 1887

Vormittags 11 Uhr

im Bureau des Kreisausschusses, St. Annenstraße Nr. 188, hierselbst anberaumt, zu welchem Bietungslustige hierdurch eingeladen werden.

Die Zulassung zum Gebote ist von der Hinterlegung einer Kaution von 450 Mark in baarem Gelde, Staatspapieren oder Kreisanleihescheinen mit Zinskoupons abhängig.

Die Ertheilung des Zuschlages bleibt dem Kreis-Ausschuß vorbehalten.

Die Pachtbedingungen werden in dem Termin bekannt gemacht.

Thorn den 15. Dezember 1886.

Der Kreis-Ausschuß.
Krahmer.

Bekanntmachung.

Donnerstag, 24. Dezember 1886

Vormittags 10 Uhr

soll im Glacis vor dem Bromberger Thor eine Parthie Nutz- und Brennholz, sowie Pappelstämme öffentlich meistbietend versteigert werden.

Versammlungsort an der sogenannten Kaffeelaube.

Thorn den 20. Dezember 1886.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Die Lieferung eines Quantums von verzinktem Eisendraht, sowie eines Postens eiserner Einfriedigungsgitter soll

Donnerstag d. 6. Januar 1887

Vormittags 11 Uhr

in öffentlichem Submissions-Termine im hiesigen Fortifikations-Büreau vergeben werden, und werden Unternehmer zur Einreichung von Offerten bis zum genannten Termine hiermit aufgefordert.

Die Bedingungen liegen im genannten Lokal zur Einsicht aus, können auf Verlangen aber auch gegen Einsendung von 1 Mark für Draht resp. von 1,25 Mark für Gitter abschriftlich bezogen werden.

Thorn den 17. Dezember 1886.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der auf hiesigem Festungsterrain belegenen Eisnutzungen für diesen Winter, resp. für 3 Winter ist ein Termin auf

Montag, 3. Januar 1887

Vormittags 10 Uhr

im diesseitigen Büreau angesetzt, zu welchem Pachtlustigehierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Thorn den 20. Dezember 1886.

Königl. Fortifikation.

Mehrere

Grundstücke

in lebhafter Lage der Stadt sind zu verkaufen, durch **Ernst Rotter.**

3000 Mk. zu vergeben **Ernst Rotter.**

2 transportable Abtritte, ein- und zweithürig, sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfiehlt zu Fabrikpreisen

J. Wardacki-Thorn

Fleischschneidemaschinen
Wringemaschinen
Brodschneidemaschinen
Laubsägekasten
Familien-Waagen
Reibemaschinen

Schlittschuhe

in sehr großer Auswahl
und
Schlittschuh-Theile.

M. Lorenz, Thorn,

Breitestraße 459, gegenüber der Brückenstraße,

Cigarren- & Tabaks-Handlung

empfiehlt zum bevorstehenden

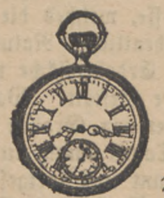
Weihnachts-Feste

sein Lager

bester Cigarren, Cigaretten und Tabake.

Großer Weihnachtsausverkauf

von



Uhren & Ketten

aller Art

zu bedeutend herabgesetzten, aber festen Preisen, bei **C. Preiss, Uhrenhandlung,**

Bäcker- und Altthornerstraßen-Ecke Nr. 244.

Werkstatt für zuverlässige Reparaturen.

Knaben-Stulpstiefel von 4,50 Mk. an.

Ball- & Gesellschafts-Schuhe

sowie alle anderen Schuhwaaren

in großer Auswahl

zu äuserst billigen Preisen

empfiehlt

zum bevorstehenden Feste

die Schuh- & Stiefel-Fabrik

von

Breite Strasse 459. R. Hinz, Breite Strasse 459.

Streng reelle Bedienung.

Bestellungen sowie Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.

Hochachtungsvoll

R. Hinz, Schuhmachermeister.

Knaben-Stulpstiefel von 4,50 Mk. an.

Lübecker Marzipan,
Tannenbaum-Biscuits,
Maroccaner- und Kalifat-Datteln,
Feigen,
feinste dünnschaalige
Wallnüsse,
Hasel- und Paranüsse,
candirte Früchte

empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Die

Kunst- und Handelsgärtnerei

von

Rudolph Engelhardt

Thorn

Alt-Culmer-Vorstadt 158|59

empfiehlt eine reichhaltige Auswahl blühender Topfgewächse und Blattpflanzen, Bouquets, Haargarnituren, Brautkränze, Sargdekorationen ꝛc. Uebernahme von Zimmer- und Saal-Dekorationen.

2 kleine Wohnungen sind von sogleich im früher Pfanne'schen Grundstück Klein-Mocker zu vermiethen.

Große und kleine Wohnung habe ich an ruhige Miether abzugeben.

Liedtke, Culmer-Vorstadt.

Lauff,

Jan van Calker,

soeben eingetroffen bei

E. F. Schwartz.

Echte

Liegnitzer Bomben

in verschiedenen Größen,

Thorner Honigkuchen

von **Gustav Weese,**

neue vorzügliche

Wall- & Lambertnüsse

sowie

Marzipanmandeln

und

Puderzucker

empfehlen

Stachowski & Oterski,
Bromberger Vorstadt.

Auf der

Propstei in Neu-Grabia

sind

frischmelkende

Kühe,

tragende Kalben,

sowie verschiedenes

Wirthschafts-Inventar,

nebst einer kompletten

Ponny-Equipage

zu verkaufen.

Konservativer Verein.

General-Versammlung

Dienstag, 21. Dezember, Abends 8 Uhr

im Saale des Schützenhauses.

Tages-Ordnung:

Vorstands-Wahl

Der Vorstand.



P. Förster,



Uhrmacher,

Thorn, Neust. Markt, neben der Apotheke,

empfiehlt zum bevorstehenden Feste sein reichhaltiges Lager in

goldenen u. silbernen Taschenuhren, Regulateuren, Weckern, Stutz-, Spiel- und Wanduhren

sowie

goldene, Doublé-, Talmi- & Nickel-Ketten

in nur guter Qualität.

N. B. **Regulateure** empfehle ganz besonders in guter Qualität und zu billigen Preisen.

Mittwoch, 22. Dezember

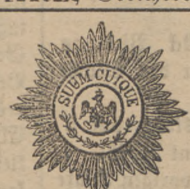
Vormittags 10 Uhr

werde ich auf dem Marktplatz in Schönsee:

2 mahagoni Schreibtische, 1 Regulator, 1 Waschtoilette mit Marmorplatte, 2 Nachttischchen, einige andere Tische, Spiegel, 1 eisernes Geldspind, ein mahagoni Büffet mit Marmorplatte, 8 hohe Lehnstühle etc.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.



Dienstag d. 21. d. Mts.

Abends 8 Uhr

bei **Schumann.**

Als passendes

Weihnachts-Geschenk

empfehle

Visitenkarten

in verschiedenen Grössen und Mustern

von 1 Mark bis 5 Mark.

Anfertigung in kürzester Zeit.

C. Dombrowski,

Katharinenstraße 204.

Die beliebten

Damen-Kalender

wieder eingetroffen bei

E. F. Schwartz.

Mit dem heutigen Tage errichte ich eine **alleinige Niederlage** des **berühmten** und **echten**

Münchener Bieres

der Aktien-Brauerei zum

„Bairischen Löwen".

Ich gebe dieses vorzügliche Bier in kleineren u. größeren Gebinden u. Flaschen außer dem Hause ab.

Baumgart's

Restaurant.

Jakobsstraße 230 ist die von Herrn Pr.-Lieut. Baumgardt bewohnte I. Etage (4 Zimmer u. Zubehör) vom 1. April versetzungshalber zu vermiethen. Pumpe auf dem Hofe. Näheres bei Lehrer **Chill,** 3 Treppen.

Lehr-Kontrakte

zu haben bei **C. Dombrowski.**

Für den

Weihnachtstisch!

Jugendschriften und Bilderbücher,

als: Bilderbücher ohne Text, unzerreissbare Bilderbücher, Abc-Bücher, Märchen, Fabeln, Sagen, Erzählungen, Jugendalbums, Reisebeschreibungen, Schilderungen von Land und Leuten, historische Erzählungen etc. etc.

Sämmtliche deutschen

Classiker

in verschiedensten Ausgaben und billigsten Preisen. **Gedichtsammlungen** und **einzelne Dichter,** die **neuesten Romane,** Literaturgeschichten, **Prachtwerke** deutscher Poesie und Kunst, Wörterbücher, Atlanten, Globen,

Musikalien

in reicher Auswahl;

Photographieen nach Gemälden der Jubiläums-Kunstausstellung, Glasphotographieen, **Bombé-Glasbilder, Stahl-** und **Kupferstiche, Oelbilder;**

Papierconfection

von der einfachsten bis zur hochfeinsten Ausstattung; **Schlesische Riesengebirgs-Holzgalanteriewaaren** für den Schreibtisch;

BÜSTEN

von Dichtern und Componisten in Elfenbein-Masse von 60 Pfg. bis 3 Mark, vorzügliche Arbeit und sehr dauerhaft; **Tuschkasten,** Malvorlagen, **Reisszeuge,** Modellirbogen etc. etc. Die beliebten

Damen Almanachs

in verschiedenen Ausgaben und ächt **Eau de Cologne.**

Mein grosses gediegenes Lager in all' diesen angeführten Fächern halte bestens empfohlen.

E. F. Schwartz.

Stadt-Theater

in Thorn.

(Direktion E. Hannemann.)

Sonnabend, 25. Dezbr.

Erste Festvorstellung

Frauenkampf

Lustspiel in 3 Akten von Scribe.

Zum Schluß:

Die schöne Galathee

Operette in 1 Akt von F. v. Suppé.

Sonntag den 26. Dezbr.

Zweite Festvorstellung

So sind sie Alle

Große Posse mit Gesang in 3 Akten von W. Mannstädt.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 298 der „Thorner Presse".

Dienstag den 21. Dezember 1886.

Am Kaffeetisch.

Ein Skizzenblatt von Elise Polko.

(Nachdruck verboten)

Vor mir liegt eine elegante Brochüre, bei Gelegenheit der großen Antwerpener Ausstellung geschrieben: „le café — sa culture et sa préparation" — ein zierliches Essay über den Werth und die Zubereitung jenes schwarzen Trankes, ohne den sich die Völker so vieler Länder nun einmal kein behagliches Heim zu denken vermögen; — herrlich ist der Duft der Rose, berauschend der Athem des Veilchens und des Maiglöckchens, aber es giebt gar viele Menschen, Männlein wie Weiblein, welche den Geruch des zart gebrannten Kaffees, wenn er die häuslichen Räume durchzieht, für den köstlichsten der Welt erklären nnd alle Blumen der Erde hingeben würden um jene eine weiße Blüte, die sich am Kaffeestrauch erschließt. Und eben dieses feine Arom entströmt auch jenem Buche, das in Bonn bei Carl Georgi 1885 erschien und in so belehrender und anmuthiger Weise ein Bild malt von der geheimen und unwiderstehlichen Macht des sogenannten „Mocca". — Ja, der Kaffee ist in der That, so behaupten wenigstens alle Kaffetrinker:

„un liqueur, au poète plus chère,
qui manquait à Virgile, et qu' adorait"

Voltaire.

Aus dem dunkelgrünen Blättergewirr des fremden Strauches leuchtet die Blüte und schimmern jene kleinen Früchte, die in ihrem Schooße die feine Bohne bergen, welche durch gar viele und wunderbare Verwandelungen scheiten muß, ehe der grüne Kern zu jenem Zaubertrank wird, der:

„épanouit le coeur, sans altérer la tête."

Kein „Haarweh", keine reuigen Empfindungen nach einem noch so intensiven Genuß. Ein stilles morgenländisches Märchen entwickelt sich auf den unabsehbaren Feldern von Arabien, Java, Indien und Brasilien, — ja sogar auf den Höhen des Kamerun-Gebirges hat man, mit Jubel begrüßt, wilde Kaffeepflanzen entdeckt, die ihre Arme ausstrecken und lockend rufen: „Hier Wanderer stehe still."

In welchem Sonnenlande mochte er gewachsen sein, jener reizende Kaffeebaum, bedeckt mit Blüten unnd Früchten, den man eines Tages im Jahre 1714 von Amsterdam nach Versailles brachte, um ihn dem Könige Ludwig XIV. zu schenken. Schöne Augen hingen wohl damals an seinen Zweigen, und man sagt, daß der König, nachdem er Befehl gegeben, ihn in den Königlichen Garten zu Marly einzupflanzen, mit großem Gefolge gar oft das seltene Gewächs besuchte, dessen Eigenart französische Gelehrte nun eifrig beschrieben.

Von der zauberischen Lagunenstadt verbreitete sich in der Mitte des 17. Jahrhunderts das Märchen vom schwarzen Trank über ganz Italien, und unter König Karl II. wurde England durchzogen von jenem

„vapeur adorante,"

der alle Sinne erregt und alle Traurigkeit verscheucht.

Erst zu Ende des 17. Jahrhunderts, unter dem großen Friedrich, fing der Kaffee an in Deutschland festen Fuß zu fassen wenn auch nur langsam und allmählig. Das erste Berliner' Kaffeehaus befand sich in dem Königlichen Waschhause am Lustgarten, später im Akademiegebäude. Der große Friedrich zürnte den Kaffeefreunden, da durch die fremde Bohne viele Tausende von Thalern nach Frankreich wanderten. Er nannte den Kaffeehandel einen „schelmischen" und meinte, daß die Materialwaarenhändler lieber Butter und Eier „anhero" schaffen möchten aus den Königlichen Provinzen und verkaufen, zur Nahrung für die arbeitenden Leute, als jenes schwarze Getränk. Trotz alledem drang das berauschende Aroma weiter und immer weiter, und fand den Weg aus den Palästen in die Hütten.

In Leipzig existirt ein uraltes Haus: „Zum Kaffeebaum" — eine baumartige Staude mit Blüten und Früchten, in Stein ausgehauen, erhebt sich über die Eingangsthür, in ihrem Schatten kauert ein Türke. Das Bild steht in meiner Kinder-Erinnerung, und ich weiß, daß man uns damals erzählte, es sei das erste Kaffeehaus in Sachsen gewesen; jetzt ist es in ein Bierhaus umgewandelt.

Im Orient gehört die Kaffeebereitung schon seit grauen Zeiten zu den wichtigsten Beschäftigungen in den Palästen wie in den Hütten. Die braungebrannte Bohne wird in Mehl verwandelt und man genießt einen mit starkem Zusatz vermischten Labetrunk bei ihnen. Kleine Kupfergefäße, im Innern verzinnt, nehmen zunächst den dunkeln duftenden Stoff auf, zugleich mit dem versüßenden Zucker; das kochende Wasser wird unter stetem Umrühren aufgegossen, und der stärkende Saft ist fertig. Der Orientale verschmäht die Beigabe der Sahne oder Milch, er huldigt, ohne es zu wissen, dem Worte Goethes und des Gesundheits-Amtes: „Was man Dir giebt, das sollst Du rein genießen."

Den Luxus wunderbar gestickter, golddurchwirkter Kaffeetücher gestattet er sich wie kein anderes Volk, wenn er seinen Lieblingstrank schlürft, auch der winzigsten und kleinsten Tassen, aber unsere Mocca-Löffelchen kennt er nicht, hat auch wohl allen Grund, sich zu hüten, das dunkle Naß umzurühren.

Bei uns, wie in allen civilisirten Ländern hängt eine ganze Industrie an dem Worte Kaffee, von den schimmernden Damast-Kaffeedecken an, bis zu den reizendsten Servicen — der Beigabe aller erdenklichen Süßigkeiten nicht zu vergessen. Und der Kaffeemaschinen, die sich als Hilfsarbeiter anbieten, ist nun gar eine Legion, und gestickte Kaffeewärmer stülpen schöne Hände über die zierlichen Kannen.

Dann aber die lebenden Bilder der Kaffeegesellschaften mit all ihrem Schwirren und Summen, mit ihrer Fröhlichkeit und der erregten Unterhaltung, mit den auf- und absteigenden Wellen des Geplauders über des nächsten Haus, Weib, Kind und Alles was sein ist! Wie die Mode in Frankreich eine „Theerobe" erfand, so verdient sicher eine Kaffeetoilette von den phantasievollen Modistinnen in Angriff genommen zu werden.

Als Beförderer der Geselligkeit verdient der schwarze Trank noch ein besonderes Lob; wer keine Abendgesellschaften geben kann oder will, keine luxuriösen Mittagsfeste, nun, der hilft sich mit einem Kaffeestündchen, das zu den anregendsten Plauderstunden sich auszudehnen pflegt. Eine einzige Kaffeegesellschaft lehrt einen Neuling mehr als ein bänderreiches Buch ihn hätte lehren können!

Gewiß ist übrigens, daß die Hausfrauen früherer Zeiten sich nicht so viel sorgten und quälten wie die Hausfrauen unserer Tage, in Bezug auf den Kaffee. Sie liebten den schwarzen Trank zärtlich, fragten aber weder, woher er kam, noch wie man die einzelnen Bohnen benannte und unterschied; auch das Brennen machte ihnen wenig Sorge, nur schwarz durfte die Bohne nicht sein. Und dann war noch eine weise Freundin da, die Cichorie, von der manche nichts mehr wissen wollen, und die half getreulich brauen und färben. Man war im Allgemeinen froh, zu wissen, daß es die Ziegen im glücklichen Arabien gewesen, welche an der geheimnißvollen Pflanze, an einem glücklichen Tage, genascht hatten, das Uebrige machte ihnen weiter keine Schmerzen. Aber gar bald schleuderte man Bohne über Bohne auf den großen Markt, der bescheidenste Krämer führte seinen ächten Mocca, seinen Java, seinen Ceylon, seinen Cuba, seinen Venezuela u. s. w., und das berühmte Grünblau trugen sie alle, die vielgepriesenen Kaffeebohnen. Nun wurden doch die Frauen stutzig. Wer konnte sich aber da herausfinden?! Firmen aller Art mit ausländischen und inländischen Namen tauchten auf, und boten unverfälschte Waare an. Wohin sich wenden — wem glauben?

Wie manche schlaflose Nacht mag eben diese Frage einer Hausfrau verursacht haben, die so gern ihrem „Besten" das „Beste" kredenzt hätte. Man probirte heute hier und morgen dort, man versuchte, wie viele Leute von Arzt zu Arzt zu wandern pflegen, von Bohne zu Bohne und — unterschied doch nichts.

Da kam das Gesundheitsamt mit seinen weithin leuchtenden Warnungstafeln, da schlichen Schauergeschichten von einer Küche zur andern, dunkle Sagen von schlimmen Farbstoffen und künstlichen Kaffeebohnen, das lange traurige Verzeichniß von der Verfälschung der Nahrungsmittel, man lernte Alles prüfen und das Beste behalten. Unter Anderen wies der berühmte Justus von Liebig auf eine Kaffeequelle reinster Art hin, die am Rhein und zwar in Bonn in aller Stille sprudelte und noch sprudelt und die „A. Zuntz selige Wittwe" firmirt. Diese Firma wußte schon seit Langem das auch von anderen adoptirte Geheimniß, einer Mischung der feinsten grünen Bohnen mittelst einer kunstvollen Manipulation beim Brennen unter einem dünnen Karamel-Ueberzug ihre Haupteigenschaft, das köstliche Aroma, vollständig zu erhalten.

Deutschland besitzt nun tausende von Kaffee-Dampfbrennereien, und gewiß befinden sich darunter viele, welche mit gleichem Eifer und Erfolg bestrebt sind, den gepriesenen Trank rein und unverfälscht vorzubreiten. Möchten alle wirklich rein fließenden Quellen stets die wohlverdiente Würdigung finden.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Conditorei

Bromberger Vorstadt.

Den hochgeehrten Herrschaften Thorn's erlaube ich mir die ganz ergebene Anzeige zu machen, daß ich von **Sonntag, den 19. d. Mts.** ab

Bromberger Vorstadt

Schulstraße

(im Sand'schen Eckhause)

eine Conditorei eröffnet habe.

Indem ich streng reelle Bedienung zusichere, bitte ich mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne

mit Hochachtung

Max Kensy.

Asthmatiker u. Kehlkopfleidende!

Franzensbad, 1. Dec. 1885.

Die uns übermittelte Probe Ihres **Homeriana-Thee's** hat bei unserm Chef-Redakteur Herrn Dr. Fischer, welcher an einem hartnäckigen Kehlkopfleiden laborirt und an asthmatischen Anwandlungen leidet, schon nach der ersten Dosis eine derartige wohlthuende Wirkung geübt, dass man dieses vorzügliche Mittel gegen Hals-, Brust- und Lungenübel geradezu Wunderthee nennen könnte.

Die Administration.

Genannter Thee ist **echt zu haben** bei Herrn **A. Wolffsky, Berlin N.,** Weissenburgerstr. 79.
Ein Packet Mk. 1,20.
Brochüre gratis.

Formulare zu Zahlungsbefehlen

sind zu haben in der Buchdruckerei von **C. Dombrowski.**

Feste Preise.

Feste Preise.

Breitest. 84 **Herrmann Seelig,** Breitest. 84

Spezialität für elegante Kleiderstoffe u. Damen-Konfektion

eröffnete seinen **großen**

Weihnachts-Ausverkauf.

Grosse Parthien von Kleiderstoffen

von 18 Pf. an.

Einen großen Posten eleganter

Winter-Mäntel,

welchen ich in Folge der Liquidation einer bedeutenden Exportfabrik sehr billig erworben, verkaufe

33⅓ pCt. unter dem Fabrikpreise.

Feste Preise.

Feste Preise.

Holz-Ausverkauf

Das Lager von

Bauhölzern und Brettern

jeder Dimension

bin ich willens zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen auszuverkaufen.

Dampf-Schneidemühle und Holzhandlung

von

Julius Kusel

Thorn.

Beste oberschlesische

Würfelkohlen

zu Heizzwecken

offeriren billigst franko Waggon sowie franko Haus.

Gebr. Pichert

Schloßstr. 303/6.

Streng reelle Bedienung!

Zum

Weihnachtsfeste

empfehle mein Lager von

Juwelen, Gold- & Silberwaaren.

Werkstatt

für alle **Neuarbeiten** meines Fachs, sowie **Reparaturen, Gravirungen, Vergolden** und **Versilbern.**

Ziervergoldungen und Oxidirungen auf Silber werden in jeder Zeichnung ausgeführt.

Alt Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Oskar Friedrich,

89|90 Elisabethstraße 89|90

im Hause des Herrn Uhrmacher **Lange.**

Feste Preise!

Einen Lehrling

zur Tischlerei verlangt von sofort

D. Körner.

Gut gebrannte Ziegel giebt billigst ab

S. Bry, Ziegelei Gremboczyn.

Mohrrüben à Ctr. 1,25 M.

liefert frei ins Haus **Block.**

Schönwalde.

Bestellungen nimmt an **Heinrich Netz.**

Capitalien

auf Hypotheken zur I. Stelle

in Russ. Polen placirt unter **günstigen** Bedingungen

B. Hozakowski,

Thorn, Brückenstrasse Nro. 13.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehle:

Schürzen, **Korsetts,** Kragen und Manschetten, Chemisetts und Oberhemden, **Shlipse** und **Kravatten, Rüschen,** Taschentücher, **Handschuhe,** Hauben, **seidene Tücher,** Armbänder, **Broschen** und Boutons, **Colliers** und Medaillons, **Haarpfeile** und Uhrketten, Hosenträger, seidene Börsen, Portemonnaies und Cigarrentaschen

sowie

sämmtliche Wollwaaren

zu billigen Preisen.

Heinrich Arnoldt,

Elisabethstrasse 6.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.